

Neue Zürcher Zeitung

Kunsthau Zürich: Ab Herbst wird die Sammlung Bührle neu präsentiert. Ob dann noch alle Bilder zu sehen sein werden, ist offen

Der Umgang mit der Sammlung Bührle sei ein «endloser Lernprozess», sagt Ann Demeester. Und sie will Ernst machen damit. In der Neupräsentation soll der historische Kontext der Kunstwerke im Zentrum stehen.

Thomas Ribi

14.07.2023, 05.30 Uhr ⌚ 4 min



Bilder mit Vergangenheit: Die Provenienzforschung der Stiftung Bührle wird durch einen externen Experten aufgearbeitet.

Christian Beutler / Keystone

Ann Demeester packt zu. Ab Anfang November will die Direktorin des Zürcher Kunsthauses die Sammlung Bührle neu präsentieren. Das muss sie auch. Seit bald zwei Jahren ist die Kunstsammlung des Zürcher Rüstungsindustriellen Emil Georg Bührle im Neubau des Museums zu sehen, und die Kritik reisst nicht ab. Zum einen betrifft sie die Sammlung selbst. Trotz den Abklärungen, welche die Stiftung Bührle zur Herkunft der Bilder gemacht hat, konnte der Verdacht nicht ausgeräumt werden, dass bei einzelnen Werken noch immer Restitutionsansprüche bestehen könnten.

In erster Linie bei Werken, die Bührle zwischen 1933 und 1945 erworben hat und die in die Kategorie «NS-Verfolgungs-bedingt entzogener» Kunst gehören könnten. Bilder also, die Bührle zwar rechtmässig angekauft hat, die aber von den Besitzern nur verkauft wurden, weil die Verfolgung durch das Nazi-Regime sie dazu zwang. Die jüdischen Sammler waren enteignet worden oder hatten zumindest keinen Zugriff auf ihre Vermögenswerte. Sie brauchten Geld, um die Flucht in die USA oder nach Südamerika zu finanzieren, und waren deshalb oft bereit, Werke auch unter dem Marktwert zu veräussern.

Die Stadt macht Druck

Die Provenienzforschung der Stiftung Bührle wird zurzeit durch den Schweizer Historiker Raphael Gross aufgearbeitet. Im Auftrag der Zürcher Kunstgesellschaft und der Stadt Zürich überprüft er die Resultate der bisherigen Untersuchungen darauf hin, ob sie methodisch korrekt und entsprechend den heute verbindlichen internationalen Richtlinien durchgeführt wurden. Ausserdem soll er Empfehlungen zu dem Verfahren abgeben, nach dem Restitutionsansprüche künftig behandelt werden. Gross wird das Ergebnis seiner Arbeit im Frühling 2024 vorlegen.

Doch nicht nur der Umgang der Stiftung Bührle mit Fluchtgut, auch die

Präsentation der Sammlung im Museum stiess auf heftige Kritik. Vor allem die Art, wie dem Publikum die Persönlichkeit des Sammlers und die Geschichte seiner Sammlung nahegebracht wird. «Etwas trocken», urteilte die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch kurz nach der Eröffnung des Neubaus.

Das ist zurückhaltend ausgedrückt. Zunächst war in der Ausstellung selbst nichts über die Hintergründe der Sammlung zu erfahren. Wer dazu etwas wissen wollte, musste den Dokumentationsraum besuchen, der einiges an Geduld und Lernbereitschaft voraussetzt und trotzdem zentrale Fragen offenlässt. Im neuen Subventionsvertrag mit dem Kunsthaus hatte die Stadt Zürich klargestellt, dass sie ein neues Vermittlungskonzept für die Sammlung Bührle erwartet.

In einem ersten Schritt wurden daraufhin neben den Bildern Tafeln mit QR-Codes angebracht, über die Informationen zur Provenienzforschung abgerufen werden können. Diese wurden am vergangenen Wochenende von Aktivisten gehackt: Bei einzelnen Bildern wurde man statt auf die Informationen des Kunsthauses auf die Website eines Kollektivs von Künstlern und Journalisten umgeleitet. Dort waren Informationen zu Emil Bührle und seiner Sammlung zu lesen, die nach Ansicht der Hacker vom Kunsthaus zurückgehalten werden.

Ann Demeester übernahm die Leitung des Kunsthauses im Oktober 2022 und kündigte einen offenen, unvoreingenommenen Umgang mit der Sammlung Bührle an. Sie machte auch deutlich, dass sie die Ergebnisse der externen Evaluation der Provenienzforschung nicht abwarten will, sondern unabhängig davon mit der Neupräsentation beginnt. Die Art, in der die Sammlung Bührle gezeigt werde, sei ein «endloser Lernprozess», sagte sie. Dazu passt, dass die Neupräsentation auf Zeit angekündigt wird, «für mindestens ein Jahr», wie das Kunsthaus schreibt. Die Ausstellung soll also den laufenden Entwicklungen angepasst werden können.

Alles «im Fluss»

Was das für die Ausstellung im Herbst konkret bedeutet, dazu will man am Kunsthaus zurzeit nichts sagen. Ann Demeester äussere sich erst, wenn die Neupräsentation unmittelbar bevorstehe, heisst es auf Anfrage. Das «interdisziplinäre und polyphone» Projekt sei «im Fluss». Der Beirat, der das Projektteam unterstützt, besteht aus sieben Personen, darunter dem Historiker Mathieu Leimgruber, Nikola Doll, der Leiterin der Provenienzforschung des Kunstmuseums Bern, und dem Zürcher Schriftsteller Thomas Meyer.

Wie das Kunsthaus die Geschichte der Sammlung erzählen wird, ist die eine Frage. Der Titel der Ausstellung «Eine Zukunft für die Vergangenheit: Sammlung Bührle: Kunst, Kontext, Krieg und Konflikt» soll klarmachen, dass man die Auseinandersetzung nicht scheut. Die andere grosse Frage ist, ob sich die Auswahl der Bilder, die gezeigt werden, ändern wird.

Ansprüche auf einzelne Bilder werden immer wieder erhoben. Zum Beispiel auf Claude Monets «Mohnfeld bei Vétheuil». Nachkommen des früheren Besitzers Hans Erich Emden betuern seit Jahren, das Bild sei Anfang 1941 unter Druck zu einem zu tiefen Preis verkauft worden. Die Verantwortung für entsprechende Abklärungen liegt nun nicht mehr bei der Stiftung Bührle, sondern beim Kunsthaus. Und der Leihvertrag hält fest, dass das Museum Werke aus der Ausstellung zurückziehen kann, deren Geschichte problematisch sein könnte. Vielleicht wird man also «alte Bekannte» aus der Sammlung im Herbst vergeblich suchen.

Passend zum Artikel

INTERVIEW

**«Emil Bührle gehört zu Zürich, damit müssen wir klarkommen»:
Kunsthhaus-Direktorin Ann Demeester will Debatten anstossen –
und Geschichten erzählen**

29.09.2022



**Diese Kunstwerke sind nicht unproblematisch– drei Schicksale aus
der Sammlung Bührle**

08.01.2022



**Sammlung Bührle: Jetzt ist der Leihvertrag öffentlich, wie es
gefordert wurde. Und es zeigt sich – das Kunsthaus hat in
wichtigen Punkten freie Hand**

24.02.2022



Mehr von Thomas Ribi (rib) >

«Wonnevoll zeigten mir die Kinder, dass sie über meine Ohrfeigen froh waren»: Die Geschichte der Prügelpädagogik ist lang, sie geht bis in unsere Zeit

07.10.2023 ⌚ 6 min



Die Lagune geht vor Gericht: Weltweit werden der Natur Rechte verliehen. Aber damit ist sie noch nicht besser geschützt

26.09.2023 ⌚ 5 min



Mehr zum Thema Sammlung Bührlé >

Randol Schoenberg triumphierte einst im spektakulärsten Fall von Nazi-Raubkunst. Das Kunsthaus Zürich, sagt der Anwalt, sei «allein durch das Wort Restitution verängstigt»

05.10.2023 ⌚ 6 min



KURZMELDUNGEN

Kultur: Die Berlinale bekommt eine neue Führung

31.08.2023



KURZMELDUNGEN

Kultur: Madonna ist nach ihrem Spitalaufenthalt auf dem Weg der Besserung

29.06.2023



KURZMELDUNGEN

Kultur: The Weeknd begräbt seinen Künstlernamen auf Social Media
Für Sie empfohlen >

16.05.2023



KURZMELDUNGEN

Entsetzen, Schock und Wut in Israel: «Ganz ehrlich: Wir sollten Gaza dem Erdboden gleichmachen»

09.10.2023 ⌚ 6 min



INTERVIEW

«Der Bund hat das Wohnthema in seiner Virulenz sträflich vernachlässigt»: Der Grüne Daniel Leupi steht in Zürich für seine Wohnpolitik in der Kritik, jetzt will er nach Bern

09.10.2023 ⌚ 7 min

**Zwischen Ochsenpflug und Hacker-Imperium: Wie Nordkorea zum grössten Krypto-Räuber der Welt wurde**

09.10.2023 ⌚ 5 min

**Fleisch oder Klima: Soll die Migros eine neue Pouletfabrik bauen dürfen?**

09.10.2023 ⌚ 8 min

**Landtagswahlen in Bayern und Hessen: Welche Koalitionen möglich wären**

Aktualisiert vor 4 Stunden ⌚ 3 min

**Die Post kauft und kauft und kauft: schon 28 Firmenübernahmen seit dem Strategiewechsel**

09.10.2023 ⌚ 5 min

**Zusammenleben, auch ohne Trauschein und Polizeikontrolle**

09.10.2023 ⌚ 5 min

**Lugano und das lange Warten auf einen Bischof, der bleiben darf**

09.10.2023 ⌚ 3 min



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne

vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.